

Zeitschrift:	Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses
Herausgeber:	Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare
Band:	- (1931)
Heft:	18
Rubrik:	Die Ausstellung " Bernische Burgen"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen und keine intellektuelle „Höhe“ benötigenden Bibliothekaren zu befestigen und zu erhärten. So kann es vorkommen, dass trotz allen Bemühungen und Gegenvorstellungen die Bezahlung eines wissenschaftlich ausgebildeten Bibliothekars, von dem als Anstellungsbedingung ein abgeschlossenes akademisches Studium verlangt wird, nicht einmal das Gehaltsmaximum eines Sekundarlehrers erreicht, dass ferner den Direktoren unserer Universitätsbibliotheken immer wieder von allen Seiten nahe gelegt wird, gestrandete Existenzien in den Beamtenstab einzustellen, und dass schliesslich unablässig die zähesten Anstrengungen gemacht werden müssen, den unzulänglichen Etat einigermassen in Parallelie zu bringen mit den dringendsten Erfordernissen der Bücheranschaffung. Und dass letzthin sowohl die Vereinigung der deutschen wie der schweizerischen Bibliothekare entschieden Einsprache erheben musste, gegen den von Amtsstellen geübten Brauch, fachlich unvorbereitete Persönlichkeiten in die Leitung von Bibliotheken zu berufen, hat letzten Endes auch wieder zur Ursache die törichte Legende von unsren einfachen und rasch erlernbaren Arbeitsverhältnissen.

Es ist daher unsere Pflicht, ich möchte sogar sagen ein Gebot der Selbsterhaltung und des beruflichen Fortschritts, dass wir dieser Legende, wo immer sie sich zeigt, mit aller Kraft entgegentreten. Dort, wo sie sich breit macht, wird es auch schwer halten, eine tüchtige Auslese für den Nachwuchs unserer Beamtenkörper zu gewinnen. Ein junger fähiger Kopf lässt sich kaum zur Wahl eines Berufes bereit finden, der in der Oeffentlichkeit eine minderwertige Einschätzung geniesst und auch minderwertig honoriert wird. Für unsere schweizerischen Anstalten wird gerade diese letzte und wichtige Frage brennend, wenn, was sich schon heute als Bedürfnis anzeigt, die Anstellung wissenschaftlicher Fachbeamten von nicht sprachlich-historischer oder theologischer Richtung (Naturwissenschaftler, Chemiker, Juristen, Mediziner, Nationalökonomen) an die Hand genommen werden muss.

Dr. C. Schwarber (Basel).

St. Gallen. Stadtbibliothek (Vadiana).

Fräulein M. Burgauer verlässt nach zweijährigem Volontariat unsere Bibliothek. Mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut, sucht sie eine Anstellung auf einer öffentlichen oder einer privaten Bibliothek. Offerten beliebe man an die Stadtbibliothek (Vadiana) in St. Gallen zu richten.

Die Ausstellung „Bernische Burgen“.

Im Kant. Gewerbemuseum in Bern findet gegenwärtig bis anfangs April eine Ausstellung statt, die für Sammler und Kunstdiehaber von grossem Interesse sein kann und auf die aufmerksam zu machen nicht unterlassen werden soll.

In sehr verdankenswerter Weise haben die Bibliotheken und Museen wertvolle Blätter aus ihren Schätzen dem Gewerbe-museum anvertraut. Die schweiz. Landesbibliothek stellte ca. 130 Stück zur Verfügung, — das Historische Museum in Bern bedeutende Oelbilder von Kauw (1621—1681) und die Burgenbildersammlung von Sinner, — das Kupferstichkabinett Basel die Bilder aus der Sammlung Falkeisen, — das Kunstmuseum Bern die durchwegs in ganz hervorragend frischem Kolorit erhaltenen Originale und Stiche der bernischen Kleinmeister (z. T. aus der Sammlung Engelmann) wie Aberli, Juillerat, König, Lory, Rieter, Sprüngli, um nur einige der wichtigsten zu nennen.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die heute fast vergessene Sammelliebhaberei, die in glücklicher Weise historische, topographische und künstlerische Interessen verbindet, besonders hingewiesen. Die wertvollste Burgenbildersammlung datiert aus der Zeit um 1670. Es ist die in der Bibliothek von Mülinen aufbewahrte Sammlung der Burgenbilder von Kauw, treffliche, fast modern anmutende Aquarelle von vorzüglicher Naturtreue. Das Kupferstichkabinett Basel bewahrt die Sammlung Falkeisen, meist getuschte Federzeichnungen von Falkeisen und Radierungen von Nöthiger, Herrliberger und Düringer. Das Histor. Museum Bern besitzt die umfangreiche Sammlung Sinner, Originale, Stiche und federgezeichnete Kopien, die Stadtbibliothek Bern die Sammlung von ausgezeichneten Aquarellen von Stanz, das Staatsarchiv Bern die Sammlung von Quiquerez über die Schlösser und Ruinen des Jura. Um 1840 lithographierte Johann Friedrich Wagner die bekannten „Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz“ deren Originale kürzlich an das Schweiz. Landesmuseum gelangten. In bernischem Familienbesitz sind die Bleistiftzeichnungen von Sigmund Wagner und weitere sehr schön ausgeführte Aquarelle von Gatschet.

Die Ausstellung „Bernische Burgen“ vermittelt einen Eindruck über den Zustand der Burgen und Ruinen in den letzten 250 Jahren und vermag eindringlich zu zeigen, wie sehr diese charaktervollen Zeugen einer fernen Vergangenheit des fürsorglichen Schutzes bedürftig sind, wenn sie in ihrem geschichtlichen Wert und ihrer landschaftlichen Schönheit auch kommenden Generationen noch überliefert werden sollen. Diese Aufgabe, sich für die Erhaltung und Wiederherstellung der Burgen und Ruinen des Landes einzusetzen, hat sich der Schweiz. Burgenverein (Geschäftsstelle: Scheideggstr. 32, Zürich 2) zum Zweck gesetzt. Von ihm ging die Initiative zur Veranstaltung der Ausstellung aus, die grosses Interesse und Beachtung findet und einen starken Besuch aufweist. Ein schöner Erfolg. St.